

DAS SCHIFF

BEIBLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN / SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

HEFT 9 / SEPTEMBER 1929 / SCHRIFTFÜHRUNG ERNST PRECZANG, BERLIN SW 61, DREIBUNDSTR. 9

DIALEKTIK

Es wurde in unserer vorigen Betrachtung (»Marxismus als Wirklichkeitslehre«) von der Dialektik als einem Weltgesetz gesprochen. Man hüte sich aber vor dem möglichen Mißverständnis, als ob hier ein neuer metaphysischer Begriff eingeführt werden sollte. Das hieße dann allerdings vom Regen in die Traufe geraten. Nein, von einer neuen Metaphysik wird und darf hier keinesfalls die Rede sein. Wir brauchen den Leser ja nur an unsere Feststellung zu erinnern, daß die Grundtendenz der marxistischen Denkmethode eben darin besteht, die Weltprobleme als gesellschaftliche Probleme zu analysieren. Die Welt also, die in den Scheinwerfer wissenschaftlicher Untersuchung gelangt, liegt ganz und gar im Umkreis der *Geschichte*, genauer im Umkreis einer bestimmten geschichtlichen Epoche, der Epoche des Kapitalismus. Bevor wir aber an die dialektische Geschichtsbetrachtung des Marxismus herangehen, wollen wir einen Blick werfen auf die Bedeutung der Dialektik in der vormarxistischen Philosophie.

Das Fremdwort »Dialektik«, der altgriechischen Sprache entnommen, heißt zunächst nichts anderes als Unterredung. Gemeint ist eine Unterredung philosophisch geschulter Menschen, die über irgendein gesellschaftliches, politisches, moralisches oder sonstiges Problem ihre einander entgegengesetzten Meinungen austauschen. Mit der Zeit entwickelt sich durch solche fortgesetzte Diskussionsübungen eine besondere Kunst im Denken, die man bereits als Dialektik bezeichnet. Sie ist jedoch keineswegs das, was wir heute unter Dialektik verstehen. Diese Denkform, mit der wir uns gleich beschäftigen wollen, steht erst am Ende eines langen geschichtlichen Prozesses. Aus einer immer bewußteren Anwendung der Denkgesetze erwächst allmählich eine selbständige Theorie des Denkens, die dialektische Denkmethode.

Gewissermaßen als Vorstufe zu jeder Art dialektischen Denkens haben wir die Grundgesetze der *Logik* zu betrachten. Wir wollen darum ganz kurz auf Wesen und Funktion der Logik eingehen. Logik, abgeleitet vom griechischen Wort »logos« (Wort, Begriff, Vernunft), bedeutet in freierer Übersetzung etwa die Lehre von den Denkgesetzen. Man spricht häufig auch von *formaler Logik*, um damit anzudeuten, daß bei dieser Art des Denkens im Grunde nur die äußere Form der Dinge berücksichtigt wird. Um es noch deutlicher zu machen: logisches Denken arbeitet mit dem reinen

Begriff, ohne eigentlich von seinem Inhalt Notiz zu nehmen. Wir brauchen nur die beiden Hauptsätze der Logik ins Auge zu fassen, um zu begreifen, was hier gemeint ist. Der erste Grundsatz der Logik ist der Satz von der *Identität*. Dieser Grundsatz, auf eine arithmetische Formel gebracht, lautet: » $A. = A.$ « Mit anderen Worten: ein Mensch ist ein Mensch, ein Löwe ist ein Löwe, ein Baum ist ein Baum. Das klingt ganz selbstverständlich, so unmittelbar einleuchtend, daß es vom Standpunkt des »gefundenen Menschenverstandes« nicht erst bewiesen zu werden braucht. Und genau ebenso verhält es sich mit dem zweiten Grundsatz der Logik, dem Satz vom *Widerspruch*, der auf die Formel hinausläuft: » $A.$ ist entweder $A.$ oder nicht $A.$ «. Das heißt: eine gerade Linie ist eben gerade und nicht gleichzeitig krumm, etwas, das schwarz ist, ist nicht gleichzeitig weiß, ein Löwe ist ein Löwe und nicht gleichzeitig ein andres Lebewesen. Auch das scheint wiederum eine handfeste Wahrheit zu sein, die sich selbst beweist.

Wohl ist es eine Wahrheit und doch nicht die *ganze* Wahrheit. Die Logik behält ihre Gültigkeit eben nur bis zu einer gewissen Grenze. Solange man in starren, unveränderlichen Begriffen denkt, sind logische Urteile unanfechtbar. Sobald man aber die Dinge in ihrer Bewegung, Veränderung, Entwicklung erfaßt, kommt man mit den Denkgesetzen der formalen Logik nicht aus. Schon *Heraklit* — ein griechischer Philosoph, der 500 Jahre vor Christus lebte — hat die großartige Entdeckung gemacht, daß »alles fließt«. Auf ihn geht auch der Satz zurück: »Man kann nicht zweimal in denselben Fluß steigen!« Ein überwältigender Gedanke! Das Universum und seine einzelnen Bestandteile bis auf die Atome oder — wie wir jetzt sagen — Elektronen befinden sich in ewiger Bewegung. Es gibt nichts Festes, Starres, Unveränderliches. Die Welt löst sich auf in eine unendliche Summe von *Prozessen*. Bekennt sich die Logik zu dem Satz: eine Linie ist entweder gerade oder krumm, so geht die Dialektik über dieses begrenzte Urteil hinaus, indem sie — die Endlichkeit begrifflichen Denkens überwindend — feststellt: eine Linie ist gerade und krumm zugleich und sagt damit etwas aus, was jedem Mathematiker geläufig ist. Nehmen wir beispielsweise den Kreis. Diese mathematische Figur ist eine gebogene Linie und damit ist die Sache für den logischen, »gefundenen« Menschenverstand abgetan. Denn eine Linie ist entweder gerade oder krumm — sagt die Logik. Der Mathematiker aber sagt etwas andres. Er erklärt die Figur des Kreises als eine Linie, die